



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,76 (einschließlich 26 Kpf. Zustellgebühr). Preis des Einzelnummern 10 Kpf. Die Zeitung ist ohne Gewähr befristet. Der Preis für die Lieferung der Zeitung ist auf die Höhe der Beiträge des Bezugsnehmers. Die Zeitung ist für den gesamten Inhalt der Redaktion verantwortlich.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen am 1. Juli 7 Kpf., Familienanzeigen 6 Kpf., sonst 5 Kpf., Tagesblätter 10 Kpf. Die Anzeigen sind nur für die Zeit der Veröffentlichung zu zahlen. Die Anzeigen sind nur für die Zeit der Veröffentlichung zu zahlen. Die Anzeigen sind nur für die Zeit der Veröffentlichung zu zahlen.

Nr. 138

Neuenbürg, Freitag den 16. Juni 1939

97. Jahrgang

Stapellauf eines schweren Kreuzers

Am 1. Juli in Bremen

Bremen, 15. Juni. Anfang Juli 1939 wird in Bremen auf der Werft Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-WG. der schwere Kreuzer 2 vom Stapel laufen. Der Kreuzer selbst ist ein Schwesterschiff des am 19. 1. 1939 auf der gleichen Werft abgelassenen schweren Kreuzers 'Seydlitz' und der fünfte Bau einer Serie von 10000-Tonnen-Kreuzern.

Die Fahrt der Alten Garde

Abbruch des ersten Tages in Bad Salzuflen

Bielefeld, 15. Juni. Im Mittelpunkt der Stadt, am Kesselbrink, feierte Bielefeld am Mittwochabend in einer gewaltigen Kundgebung die Alte Garde des Führers, die hier zum ersten Mal zur offiziellen Eröffnung ihrer Westfalenfahrt. Ein dichtes Spalier begeisterter Menschen hatte den Weg der Altgardisten umfäumt. Zehntausende füllten jetzt den Kesselbrink.

Der stellvertretende Gauleiter Stangier eröffnete die Kundgebung. Hierauf wurde von Gauleiter Simon Koblenz-Trier, die Fahne der Alten Garde an den gastgebenden Gau zu Händen von Gauleiter Dr. Meyer in Obhut gegeben. Dann ergriff Gauleiter Dr. Meyer das Wort zu einer Ansprache. Er richtete herzliche Begrüßungsworte an die Kameraden der Alten Garde und vor allem an den Begründer ihrer Fahrten, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Im Gau Westfalen-Nord hätten einst harte Hochburgen von Marxismus und Reaktion gestanden. Die ersten Soldaten des Führers hätten hier einen langen und schweren Kampf gekämpft. Wie erfolgreich er gewesen sei, würde die Fahrt durch das Gaugebiet beweisen.

Nach dem glanzvollen Auftakt in Bielefeld begann am Donnerstag die Fahrt der Alten Garde durch den Gau Westfalen-Nord. Ueber Bradweide geht es zum Sennelager, wo eine kurze militärische Vorführung stattfindet, die die Verbundenheit von Wehrmacht und Partei besonders unterstreicht. Ueber Neuhaus fahren die Omnibusse sodann nach Baderborn, wo ein kleiner Imbiss auf dem Marktplatz stattfindet, auf dem u. a. auch Dr. Ley kurz das Wort ergreift.

Überall in den Dörfern und auf den Landstraßen herrscht Festtagsstimmung. Die Bevölkerung ist aus ihren Werkstätten, Fabriken und von den Höfen gekommen, und die Belegschaften der Werke haben an den Straßenrändern Aufstellung genommen und rufen, voran die Jugend, den Betreuten des Führers ihre herzlichsten Grüße zu. Man sieht viel bodenständiges und bodenverbundenes Brautkleid, das die Westfalen ihren Gästen besonders in der Form von Trachten und Volkstänzen während der Vorbefahrt vermitteln. Fast in jedem Ort barren einige kleine sinnvolle Ueberrichtungen der Altgardisten. Da sieht z. B. im Eingang von Bradweide ein riesiger Klappentisch, der der Sage entsprechend aus dem 'Unterholz' die kleinen Bielefelder holt. Oder es wird in der Dorfmitte vor der ältesten Gaststätte eine wahre Geschichte aus der Zeit des Alten Führers aufgeführt, wo die Bradweider dem im Gefolge des großen Königs reisenden Voltaire überliefert haben und dessen darob entsetztes Französisch 'Amenbrat' genannt haben. Auf der Weiterfahrt werden sodann noch einige kleine Episoden aus der germanischen Geschichte vermittelt, an denen das Westfalenland so reich ist.

Ueber Lippspringe erreicht die Alte Garde die Externsteine. Wieder geht es durch zahlreiche Ehrenporten und Girlanden und ein dichtes Spalier jubelnder Menschen. Nach Besichtigung und Erklärung des germanischen Kultheiligtums wird das Hermannsdenkmal, das das Andenken an die Schlacht im Teutoburger Walde und an den großen Germanenführer wachhält, aufgeführt. Das Lipper Land erinnert jedoch nicht nur an zahlreichen Punkten an seine frühere, sondern auch an die jüngste Geschichte unseres Volkes und Reiches. Am 1. Juli wird mit Stolz in Anspruch genommen, die letzte Landtagswahl vor der Nachtübernahme Hegreich für den Nationalsozialismus geschlagen zu haben. In einigen Orten finden Transparente von den einzelnen Stapeln dieser denkwürdigen Wahl, zu der der Führer auch in kleinen Dörfern und Flecken das Wort ergriffen hatte. In Detmold fand der erste Teil der Donnerstagfahrt sein Ende.

Die Verhandlungen in Moskau

Ein sehr unfreundliches Kommuniqué — Druckversuch auf die einflussreichen Demokratien

Moskau, 16. Juni. Die Blätter veröffentlichten ein kurzes amtliches Kommuniqué über die gestrige Unterredung zwischen Molotow und den englisch-französischen Unterhändlern. An der Unterredung hat auch Potemkin teilgenommen. In einem über zweiwöchigen Gespräch seien, so wird bemerkt, die 'hauptsächlichen Fragen der Meinungsverschiedenheiten' zur Sprache gekommen. Die Texte der englisch-französischen Formulierungen zu den Vorkonventionen (es handelt sich dabei offenbar schon um ganze Vertragstexte) seien Molotow darauf überreicht worden. Das Kommuniqué schließt: 'Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Unterredung der englisch-französischen Formulierungen werden in den Kreisen des Außenministeriums als nicht ganz günstig eingeschätzt.'

Diese ungewöhnliche Verlautbarung verleiht einem recht dramatisch zugespitzten Gegenstand. Sicher geht es dabei um die Frage der baltischen 'Garantien'. Mit diesem unfreundlichen Kommuniqué scheint Moskau wieder einmal zu versuchen, die 'öffentliche Meinung' der Demokratien anzuschächeln.

England will die baltischen Länder vergewaltigen

London, 16. Juni. (Fig. Funkmeldung.) Die gestrige erste Unterredung zwischen Strang und dem britischen Vizekonsul einerseits sowie Molotow und Potemkin andererseits ist nicht günstig ausgefallen. Der diplomatische Mitarbeiter der 'Times' schreibt, gemeinsame Formeln konnten noch nicht für

folgende Punkte gefunden werden: a) Russlands Forderung auf Garantien an Estland, Finnland und Lettland; b) Sowjetrusslands Wunsch, daß keiner der Partner einen getrennten Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, abschließt; c) Sowjetrussland verlange, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zusätzliche Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist.

Der Schreiber läßt durchblicken, daß die Entente sich um die Mentalität der baltischen Staaten keineswegs scheren werde.

Die polnischen Militär- und Finanzverhandlungen in London

London, 15. Juni. Die polnische Finanzabordnung, die zur Zeit in London weilte, nahm am Donnerstag ihre Besprechungen mit Vertretern des Schatzamtes, des Foreign Office und der Abteilung für Exportkreditgarantien auf.

Der diplomatische Korrespondent Reuters berichtet hierzu, daß diese Verhandlungen mit den Besprechungen der zur Zeit ebenfalls in London weilenden polnischen Militärabordnung im engen Zusammenhang stünden. Es handelte sich um folgende drei Hauptpunkte: 1. Die Lieferung von schwerer Artillerie und Flugzeuge an Polen; 2. die Lieferung von Rohstoffen durch die britischen Kolonien und Dominiken an die polnische Industrie; 3. die Frage von Finanzkrediten für Warschau.

Die Besprechungen werden voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Neues Reichsbankgesetz

Die letzten Entscheidungen beim Führer

Berlin, 16. Juni.

Der Vertreter der deutschen Wirtschaftspresse gab Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk Erläuterungen über das neue Gesetz über die Deutsche Reichsbank, das mit dem 16. Juni in Kraft tritt und die durch das Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der Reichsbank nach den im Erlass des Führers vom 19. Januar 1939 gegebenen Richtlinien zum Abschluß bringt.

Die Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk u. a. ausführte, unterstellt das Gesetz die Reichsbank unmittelbar dem Führer und stellt mit seinen weiteren Vorschriften die uningeschränkte Hoheit des Reiches über die deutsche Notenbank wieder her. Entscheidungen, die für die Wahrung von besonderer Bedeutung sind, sind ausschließlich dem Führer vorbehalten, wobei es sich um die Bestimmung der Höhe der von der Reichsbank dem Reich zu gewährenden Betriebskredite sowie um den Höchstbetrag an Reichsschatzwechseln, den die Reichsbank in ihren Händen haben darf, handelt.

Allgemein wird mit ihm ferner das Führerprinzip nach den nationalsozialistischen Grundgesetzen verwirklicht. Entsprechend diesen Grundgesetzen über die Stärkung der Verantwortlichkeit ist, unter Verbeibehaltung des auch weiterhin vom Führer zu ernennten Reichsbankdirektoriums, die alleinige Entscheidungsbezugnis des Präsidenten der Deutschen Reichsbank im Reichsbankdirektorium nach dem neuen Gesetz vorgegeben. Diese alleinige Entscheidungsbezugnis des Präsidenten ist neben dem Aufsicht- und Weisungsrecht des Führers das wesentliche Merkmal des neuen Gesetzes. Auch in der Verwaltung der Bank ist die autoritäre Stellung des Präsidenten überaus durchgeleitet auf dem Gebiet der Personenerwaltung sind die Bestimmungen des Deutschen Beamtengesetzes in das neue Gesetz eingebaut worden. Für die rechtsgeschäftliche Vertretung der Deutschen Reichsbank ist an der Vertretung der Bank durch zwei Mitglieder des Reichs-

bankdirektoriums festgehalten worden, jedoch mit einer bedeutsamen Änderung, die darin liegt, daß die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums an die Entscheidungen des Präsidenten gebunden sind, so daß Mehrheitsentscheidungen ausgeschlossen werden und damit auch in dieser Hinsicht das autoritäre Prinzip zur Durchführung gelangt. Um die unmittelbare Verbindung der Reichsbank zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft, Arbeit und Finanz sicherzustellen, wird von dem Präsidenten ein Beirat der Deutschen Reichsbank geschaffen, dessen Mitglieder er ernennt.

Die Kapitalgrundlage der Reichsbank bleibt in der bisherigen Art erhalten, sie beträgt also 150 Millionen Mark und zerfällt in Anteile. Als Anteilseigner sind jedoch in Zukunft nur noch deutsche Staatsangehörige (Reichsbürger) sowie juristische Personen und Unternehmen mit dem Sitz in Großdeutschland zugelassen.

Die Vorschriften über den Geschäftsbereich der Bank sowie über

die Notenbedeckung

sind nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung in dem neuen Gesetz formuliert worden. Insbesondere die Vorschriften über die Gold- und Devisenbestände entsprechen dem mehrfach vom Führer aufgestellten Grundgesetz, daß die Stabilität der deutschen Währung nicht auf der vorhandenen Menge an Gold und Devisen beruhe, sondern darauf, daß das von der Notenbank ausgegebene Geld in einem gemeinsamen Verhältnis zu dem Umlauf der mit deutscher Arbeit geschaffenen Lebens- und Verbrauchsgüter gehalten wird.

Reichsbankpräsident Funk stellte fest, daß die dargebotene Abfindung auch für die ausländischen Anteilseigner, denen durch die Goldkontenbank ein besonderes Angebot gemacht wird, fair ist.



England plant Hebzentrale gegen Deutschland

Nach Meldungen der englischen Presse plant man in London die Einrichtung eines sogenannten Informationsministeriums, dem offenbar die Aufgabe zufällt, unter dem Mantel scheinbar heiliger Aufklärungsbestrebungen Hebe gegen Deutschland zu betreiben. Als Leiter dieser merkwürdigen Invektivorganisation ist der bisherige britische Vizekonsul in Rom, Lord Borch (unser Bild), in Aussicht genommen.

Chamberlain zu Tientsin

London, 15. Juni. Ministerpräsident Chamberlain gab Donnerstag im Unterhaus auch eine Erklärung zur Lage in Tientsin ab. Die britischen Militärstellen hätten, so sagte er, alle nur möglichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Das britische Kriegsschiff 'Lowestoff' — ein Kanonenboot — sei längs der Konzession vor Anker gegangen. Der britische Vizekonsul habe Vorstellungen erhoben. Man halte englischerseits enge Fühlung mit den Regierungen Amerikas und Frankreichs. Einweilen prüfe man britischerseits die Lage, die durch die Belagerung Japans entstanden sei, einen Ausbruch zur Prüfung des Falles der vier Chinesen zu bedenken.

Deutsches Stadion enteignet

Bezeichnende polnische 'Rechtssprechung'

Kattowitz, 15. Juni. Die polnischen Uebergriffe auf die Rechte der deutschen Volksgemeinschaft und auf deutsches Eigentum, die systematische Formen angenommen haben, werden durch einen neuen bezeichnenden Fall vermerkt. Der 1. FC Kattowitz, der einzige deutsche Fußballverein in Polen, wurde am Dienstag von einem Zivilgericht verurteilt, das von ihm im Jahre 1932 mit großen finanziellen Opfern errichtete Deutsche Stadion an die Grundstücksbesitzerin — eine staatlich kontrollierte polnische Interessengemeinschaft, abzutreten. Der Verein hatte das Grundstück auf die Dauer von 20 Jahren gepachtet. Sein Besitz wurde ihm jetzt in dieser Form enteignet, mit der Begründung, er habe nicht nur sportliche Veranstaltungen in diesem Stadion durchgeführt. Die Veranstaltung, die zum Anlaß der Klage genommen wurde, war eine Sonnenwendfeier.

'Friedensbüchse' in Berlin

Sahnunfall eines polnischen Generals

Kattowitz, 15. Juni. Gelegentlich einer 'Feierstunde' in Wetzl hielt der dortige Regimentskommandeur General Kukron, durch seine Deutschfeindlichkeit als zweiter Vorsitzender des verächtlichen Wehrverbandes bekannt, eine Rede. Sie zeigt, daß auch unter den höheren Offizieren der polnischen Armee der Größenwahnsinn bereits seine Opfer gefordert hat. Der General machte vor versammelter Mannschaft in heiligem Kriegesgeschrei und faßelte etwas von 'unserm heiligen Krieg'. 'Unsere polnische Armee', so schmetterte der mutige Vögel, 'wird uns nicht enttäuschen, und nach dem heiligen Krieg werden wir den Frieden in Deutschland, und zwar in Berlin, diktiert'. — Es konnte nicht festgestellt werden, ob er sich nach der Rede sofort in ärztliche Behandlung begeben hat.

Frankreichs Kriegsmarine

Beleuchtete Fertigstellung der im Bau befindlichen großen Kriegsschiffe

Paris, 16. Juni. Vor dem Kriegsmarine-Ministerium wurde über die Maßnahmen, die das Kriegs- und Kriegsmarineministerium getroffen hätten, um die Wirksamkeit der Luftabwehr in den wichtigsten Handelshäfen zu steigern. Der Minister berichtete weiter, über den Plan zum Ausbau von Verdun, Reims zum Flottenstützpunkt sowie über die Arbeiten am Flottenstützpunkt Saigon. Er schilderte dabei dem Ausschuss seine glänzenden Eindrücke während seiner kürzlichen Besichtigung der für die Marine arbeitenden Fabriken und fügte hinzu, daß eine beschleunigte Fertigstellung der augenblicklich in Bau befindlichen großen Kriegsschiffe, darunter zweier Flugzeugträger zu je 18000 Tonn. und vieler Panzerschiffe zu je 3000 Tonn., zu hoffen sei. Die „Richelieu“ werde vor der vorgeesehenen Frist fertiggestellt werden, und auch die „Jean Bart“ werde Ende 1940 vom Stapel laufen können.

Der Minister äußerte sich ferner über die Sicherheitsmaßnahmen der französischen Kriegsmarine für die Unterseeboote und beschäftigte, daß er beschlossen habe, bei der amerikanischen Marine anzufragen, ob die Möglichkeit zum Ankauf von vier Rettungsbooten für U-Boote bestehe. Der Minister gab schließlich bekannt, daß eine neue Vorrichtung von doppeltem Lichtsignalen die Sicherheit der U-Boote wesentlich erhöhe.

Holland sehr in Sorge

Tientsin und der Kolonialbesitz in Ostindien

Amsterdam, 15. Juni. Die Abschließung der englischen Konzession in Tientsin durch japanische Truppen und die Ansicht, daß japanischerseits in nächster Zukunft neue, vielleicht noch weitgehendere Maßnahmen gegen das englische Konzessionsgebiet in den chinesischen Plätzen anberaunt werden, hat in holländischen Wirtschaftskreisen starke Besorgnis hervorgerufen.

Aufs neue zeigt es sich, wie exponiert der holländische Kolonialbesitz in Ostindien ist und wie stark die Vorgänge in China ihren Einfluß auch auf Niederländisch-Indien ausüben vermögen.

Diese holländische Nervosität, die sich deutlich in dem ruckartigen Kursrückgang fast aller Aktien der großen Plantagen und Bergwerksunternehmungen Niederländisch-Indiens kennzeichnet, wird durch das Bewußtsein, daß Holland hinsichtlich seines Kolonialbesitzes weitgehend von England abhängig ist, noch erhöht. Seit geraumer Zeit drängen daher weite Kreise auf den Ausbau der Kriegsslotte, um Niederländisch-Indien einen Schutz vor See zu gewährleisten, der Holland von England unabhängig macht.

Diese Pläne sind, wie von Seiten der Regierung mitgeteilt wurde, bereits weit gebildet, man sprach allgemein vom Bau von 3 bis 4 Schlachtschiffen, in letzter Zeit ist es jedoch um die Flottenpläne nennenswert geworden, dies wird vielfach mit den Schwierigkeiten in Zusammenhang gebracht, die im Schloß des holländischen Kabinetts entstanden sind.

Der außenstehende Beobachter erhält den Eindruck, daß hier die Entscheidung von lebenswichtigen Fragen durch den demokratischen Geist der Parteien und ihrer Vertreter verzögert und erschwert wird. Der Kolonialminister hat kürzlich der Kammer mitgeteilt, die Rüstungsarbeiten in Niederländisch-Indien seien weit im Fortschreiten begriffen, von näheren Angaben sah der Minister im Interesse der Landesverteidigung ab, wohl konnte seinen Worten entnommen werden, daß neben den bereits bestehenden militärischen Anlagen zum Schutz der Petroleumfelder Tarakan und Balikpapan (Bornio) auch von Seiten der großen Erdölgesellschaften umfassende Sicherungsmaßnahmen durch Errichtung von Betriebsstätten ergriffen worden sind.

Holländischerseits will man sich außerhalb aller Konflikte halten, in Niederländisch-Indien schaut man Japan als sehr bedeutenden Handelspartner, gleichzeitig empfindet man diesem Inselreich gegenüber ein gewisses Gefühl der Unsicherheit, die starke japanische Bilanzlücke hebt nun einmal im Gegensatz zur isolierten Ruhe der holländischen Plantagenbezirke. Begreiflicherweise empfindet man den Gedanken, Holland könne einmal bei einem möglichen Konflikt der Großmächte im Fernen Osten der selbsttragende Dritte werden, besonders beunruhigend und reagiert daher besonders feinfühlig auf alle Vorgänge in diesem Raum.

Daß England durch die jetzt eingeschlagene Linie seiner Außenpolitik und durch das Vernachlässigen seiner eigentlichen Weltreichinteressen gerade in Ostasien sehr empfindliche Einbußen seines Ansehens erlitten hat, hat jeder Holländer aus den Berichten über die letzte Entwicklung in Tientsin aufs neue erkennen können. Das Liebeswerben um Sowjetrußland, das London zur Durchführung seiner Einflußpolitik betreibt, wird von einschichtigen Holländern mit Mißtrauen verfolgt, man fürchtet besonders eine Stärkung des „imperialistischen Einflusses“ in Ostasien und empfindet sehr deutlich die Gefahr, die eine solche englische Politik mittelbar auch für Holland mit sich bringen muß. Man will sich weder in Europa, noch in Ostasien durch die Einflußmächtigkeit in eine Front pressen oder in Konflikte hereinziehen lassen. Trotz der entsetzlichen Reichsruhmacht des jüdischen Beisitzeren holländischen Reichsdienstes bedankt sich jeder gesunde Holländer sehr entschieden für die zweifelhafte Ehre, England die Raketen aus dem Feuer zu holen.

Eisenbahnunglück bei Dresden

13 Tote, 24 Verletzte — Ursache: Zu hohe Weichengeschwindigkeit

Dresden, 15. Juni. Am Donnerstag gegen 11.20 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Mittelgrund der Strecke Dresden—Wodenbach ein folgenschweres Eisenbahnunglück.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleiste — wie der amtliche Untersuchungsbericht feststellt — die Lokomotive des D-Juges 148 (Berlin—Dresden—Brag). Der Postwagen, ein Personenwagen 3. Klasse und der Speisewagen wurden teilweise ineinander geschoben. Bei dem Unfall wurden 11 Personen sofort getötet und 26 verletzt, davon zehn Personen schwer. Von den Schwerverletzten sind noch zwei gestorben, so daß sich die bisherige Gesamtzahl der Todesopfer auf 13 stellt.

Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Tschern gebracht. Von den 16 Leichtverletzten konnten bereits sieben wieder entlassen werden. Sie fehlten mit den anderen Reisenden in einem bereitstehenden Personenzug in Richtung Wodenbach die Fahrt fort.

Die erste Hilfe leistete die Feuerwehr. Auch Wehrmachtsteile waren bald zur Stelle. Außerdem trafen zwei Reichsbahnabteilungsleiter von Dresden und einer von Leipzig an der Unfallstelle ein. Mit dem ersten Hilfszug sa-

men der Präsident und der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Dresden an der Unfallstelle an, um die nötigen Befehle zu geben. Auch Reichsstatthalter und Gauleiter Konrad Henlein begab sich bald nach Empfang der Nachricht von Reichenberg aus an den Ort des Unfalls.

Beide Hauptgleise waren mehrere Stunden gesperrt. Der Personenzugverkehr wurde inzwischen durch Autobusse aufrecht erhalten. Gegen 16 Uhr konnte der Betrieb eingeleitet wieder aufgenommen werden.

Der Unfall wurde vermutlich dadurch verursacht, daß der Zug trotz des einwandfreien Signals mit zu hoher Geschwindigkeit in die Weichenkürmung eingefahren ist.

Schweres Dorffeuer in Polen

Über hundert Gebäude zerstört

Warschau, 16. Juni. (Gig. Funkmeldung.) In der Wojwodschast Kowno-Grodzki vernichtete ein Schadenfeuer über 100 Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Dorfe Gierzyska. Eine 70jährige Frau kam in den Flammen ums Leben.

Der Platz des geistigen Arbeiters

Keine Kluft zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft

Auf der Kundgebung der Studenten im Berliner Sportpalast, mit der der Berliner Studententag 1939 abschloß, hielt der Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda Dr. Goebbels eine Rede, der wir u. a. folgendes entnehmen:

Ältere Erfahrungen hätten nun endlich auch dem deutschen Menschen den politischen Sinn geschärft und ihn gelehrt, geschichtlich zu denken. Wenn allerdings die großen Demokratien und wenn insbesondere die Engländer bemängelten, daß uns die von ihnen so hoch gepriesene Freiheit des Geistes oder die Freiheit der Kritik fehle, so sei das alles andere als gerecht. England habe das große Glück, in anderen Dimensionen denken zu können als wir, denn es sei ja bei der Verteilung der Welt keineswegs leer ausgegangen.

Wir aber fingen erst spät mit unserer großen Geschichte an. Deshalb sei unser Weg schwerer und steinig, als der anderer Völker, und deshalb müßten wir mehr und disziplinierter arbeiten als die meisten von ihnen. Dabei nehme der geistig Schaffende keineswegs eine Sonderstellung ein. Wie jeder andere sei er der gesamten Nation verpflichtet.

Dr. Goebbels legte im einzelnen dar, welche großen historischen Geschehnisse sich vor unseren Augen abspielten, wie sich die Geschichte der Partei heute schon deutsche Geschichte geworden ist und wie die Zeit von 1933 bis 1939 ein gut Stück Weltgeschichte umschloß.

Welche Folgen es habe, wenn der Glaube an die Führung und wenn gar diese Führung selbst fehle, das hätten wir in Deutschland und das hätten fast alle Demokratien zu ihrem eigenen Schaden erlebt. Wir jedenfalls könnten uns in dieser Zeit einen solchen Luxus nicht leisten. Wir könnten es uns auch nicht leisten, noch einmal die Zeiten eines dreißigjährigen inneren Krieges zu durchleben.

Wir müßten uns klar darüber sein, daß uns eine ähnliche Gefahr auch jetzt wieder droht habe. Die Befürchtung sei gar nicht unbegründet gewesen, daß sich das deutsche Volk auch diesmal vielleicht um ideologischer Fragen willen einen Bürgerkrieg bis zur völligen Selbstvernichtung geliefert haben würde, hätte nicht der Führer diese Gefahr rechtzeitig erkannt und gebannt. Auch der geistige Arbeiter müsse das einsehen.

Man müsse klar die Grenzen sehen, die dem geistigen Arbeiter gesetzt seien, damit man nicht in den Fehler einer falschen Einschätzung oder einer Ueberbewertung verfälle und damit keine Kluft zwischen Individualität und Gemeinschaft ausbrechen könne. Es sei heute, wenigstens für uns, nicht mehr richtig, daß die Welt mit wenig Intelligenz regiert werde. . . Allerdings habe die Intelligenz allein noch keinen bedeutenden Staatsmann geschaffen. Wo sich die Namen großer Völkerleiter in das Buch der Geschichte eingegraben hätten, da seien vielmehr Fleiß und Fleiß gepaart gewesen. Auch die Gesinnung allein könne die Probleme nicht meistern. Es müßte eigentlich selbstverständliche Grundvoraussetzung für die Bewertung jedes geistig schaffenden Menschen sein, daß er gesinnungsmäßig in seinem Volk fest verankert sei.

Dr. Goebbels sprach dann von der falschen, verlogenen und überlebten Romantik, die noch in manchen Köpfen ein unzeitgemäßes Dasein führt, und er stellte ihr die neue Romantik unserer Zeit gegenüber. Wir leben im Zeitalter der Technik und des Motors, der großen Massenbewegungen und Wasserdemonstrationen. Die Romantik unseres Jahrhunderts ist nicht mehr die Romantik der blauen Blume, sondern es ist die Romantik einer kühleren Entschlossenheit.

Wohl habe, so führte Dr. Goebbels weiter aus, auch im nationalsozialistischen Staat der schöpferische Mensch ein Recht auf Einsamkeit, um sich neuen und großen Erkenntnissen zu erschließen. Aber diese Einsamkeit dürfe nie Selbstzweck werden, sondern der Weg müsse immer wieder aus ihr in die Gemeinschaft zurückführen, und die in der Einsamkeit gewonnenen Erkenntnisse müßten auch dieser Ge-

meinschaft dienen. Sonst sei es unabweislich, daß Kunst und Wissenschaft weltfremd würden, daß sie kein Organ mehr hätten, um das Volk zu verstehen, und daß sie deshalb auch nicht mehr vom Volk verstanden werden könnten.

Dr. Goebbels befahte sich dann eingehend mit dem Gegensatz zwischen Intelligenz und Intellektualismus. Vor dem intelligenten Menschen, vor dem fleißigen, anspruchsvollen, in seinem Volke verwurzelten geistigen Arbeiter werde niemand jemals die Hochachtung verlieren. Beim Intellektuellen dagegen, bei dem der Verstand den Charakter überwiegt habe und bei dem Kritik zum Selbstzweck geworden sei, habe das Wissen die Würdigkeit erlöst.

Vielleicht sei das die höchste Staatsjugend, auch da gläubig zu glauben, wo das Wissen und der Verstand einen anderen Weg zu weisen schienen. Unter der älteren Generation werde es freilich manchen geben, dem diese Forderung fast unerfüllbar scheine, wenn auch der weitaus größte Teil unseres Volkes diese Disziplin bereits besitze. Die studentische Jugend aber müsse ihre große politische Gegenwartsaufgabe darin erblicken, die Erfüllung dieses Grundgebotes vorzuliegen. Damit erledige sich der Intellektualismus dann von selbst.

Die großen Aufgaben, vor die uns die Zukunft des Reiches stelle, könnten nur durch das Zusammenwirken von Intelligenz, Fleiß und Idealismus gelöst werden. Dem geistigen Arbeiter falle dabei eine führende Rolle zu, und das Volk erwarte von ihm, daß er seine Aufgaben erfülle. Diesem Volke habe alle Arbeit zu gelten — dem selben Volke, dem jeder einzelne als Glied der selben Gemeinschaft angehöre. Weil aber auch das Meer der geistigen Arbeiter sich nur aus dem Volke heraus rekrutieren könne und müsse, dürften materielle Schranken den Weg zur Bildung nicht mehr verbauen. Jedem Fähigen müsse der Weg offenstehen: Bildung dürfe nicht mehr abhängig sein vom Geld.

Das sei von jeder die große Letzte der Partei gewesen, die heute genau so mitten im Volke liege wie sie vom Volke ausgegangen sei. Sie, die für das Volk die politische Führung stelle, habe in sich ja bereits alle Klassen und Stände vereint und sei so gewissermaßen die Klammer für die große Volksgemeinschaft geworden.

Mit einem Appell an die studentische Jugend, Beispiel zu geben in kämpferischem und fanatischem Einsatz für Führer und Volk, schloß Dr. Goebbels seine immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochene Rede.

Polnische Herausforderung

20 neue polnische „Jollinspektoren“ in Danzig eingetroffen

Danzig, 15. Juni. Am 14. Juni sind, wie von amtlicher Danziger Seite mitgeteilt wird, auf dem Danziger Hauptbahnhof 20 neue polnische Jollinspektoren eingetroffen. Bekanntlich wurde unmittelbar nach der feigen Ermordung des Danziger Sträfling durch Beamte der diplomatischen Vertretung Polens eine Vermehrung der polnischen Jollinspektoren auf Danziger Gebiet um 21 weitere Personen angekündigt. Somit ist also deren größter Teil in Danzig eingetroffen, wobei es besonders auffällig ist, daß sie in einem geschlossenen Transport und nicht wie bisher einzeln nach Danzig kamen.

Die Meinung der Bevölkerung demgegenüber verbleibe, daß angesichts der provokativen Absicht dieses Auftretens von Beauftragten des polnischen Heeres auf Danziger Boden vor aller Welt die Verantwortlichkeit klar liegt. Es wird von zuständiger Danziger Seite festgestellt, daß die Polen ganz bewusst die Spannung zwischen Danzig und Polen durch die Ansammlung neuer Handlöffel absichtlich und herausfordernd erhöhen und durch die Entsendung gekanntes Militärs nach Danzig den Status quo einseitig ver-

Wiedersehen nach 24 Jahren

Dramatische Begegnung zwischen Sohn und totgeglaubter Mutter

Es war während des Krieges, im September 1914. Um die Ostfront Semmy an der Sommer war zwischen deutschen und französischen Soldaten ein heftiger Kampf entbrannt. Die Zivilbevölkerung flüchtete nach allen Seiten, und erst als die Kämpfe beendet waren, kehrte ein Teil von ihr zurück. Unter den Vermissten befand sich auch eine Frau im Alter von 52 Jahren, die eine Verwundung erlitten und durch die Aufregungen das Erinnerungsvermögen verloren hatte. Sie irrte tagelang durch die Straßen der Umgegend, wurde dann von einem Arzt aufgelesen und in ein Hospital gebracht. Dort lebte sie bis heute. In dem Dorf Semmy aber hielt man die Frau für tot und ließ sie aus dem Register der Lebenden.

Ihr Sohn, der im Kriege mitgefallen hatte, erfuhr erst später von dem Verschwinden seiner Mutter. Nach dem Kriege erhielt er eine Mitteilung in der Gemeinde und bemühte sich jahrelang, eine Spur von seiner verschundenen Mutter zu finden. Aber stets blieben alle Nachforschungen erfolglos. Im Monat Mai nun erfuhr er zufällig an einer Ausstellung in einem benachbarten Städtchen von einem Bekannten, daß sich in einem Hospital in der Nähe seit 24 Jahren eine Frau befände, die langsam das Erinnerungsvermögen wiedererwinne und sich genau so wie er nenne. Der Mann zog nähere Erkundigungen ein, sprach mit seinen Verwandten und schrieb dann an das Hospital. Dort erfuhr er durch den Arzt, der seinerzeit, vor 24 Jahren die Frau auf der Straße gefunden hatte, daß es sich um eine Frau aus Semmy handele.

Die Frau konnte sich auch wieder an ihren Namen und ihre Heimat besinnen, und langsam wurde sie auf ein Wiedersehen mit ihrem Sohne nach so langer Zeit vorbereitet, um die Freude nicht zu unmittelbar und nachteilig wirken zu lassen. So geschah es dieser Tage, daß sich nach 24jähriger Trennung und 21 Jahren nach dem Kriege Mutter und Sohn wiedersehen und in die Arme schließen konnten. Es war eine dramatische Begegnung.

Da die Frau amtlich schon als tot gilt, werden die Behörden sie nun wohl durch irgend eine amtliche Eintragung wieder zu den Lebenden schreiben müssen. Der Zufallswinkel ist ja schließlich stärker als eine irdische Todesurkunde.

Mehr Kellnerinnen

zur Entlastung des Arbeitsmarktes

Berlin, 15. Juni. Im Jahre 1933 wurde für Preußen eine Verordnung über die Beschäftigung von weiblichen Arbeitnehmern in Schankstätten erlassen mit dem Ziele, die Beschäftigung weiblicher Kräfte an Stelle von Kellnern in Schankstätten zu verhindern. Dieser arbeitsmarktpolitische Zweck der Verordnung hat seine Bedeutung verloren, nachdem durch die Entlohnung der Arbeitsbeschäftigten ein Ueberangebot mehr, sondern ein Mangel an männlichen Kräften im Gastwirtsberuf besteht. Die Verordnung von 1933 ist deshalb jetzt aufgehoben worden. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat gleichzeitig die Polizeibehörden um eine Prüfung ersucht, inwieweit etwa aus sonstigen Gründen die Notwendigkeit besteht, zum Ersatz für die dadurch entfallende Genehmigungspflicht zur Einstellung weiblicher Arbeitskräfte in Schankstätten einen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß die maßgebenden Behörden ermächtigt werden, die für weibliche Arbeitnehmer unter 18 Jahren bestehende Genehmigungspflicht auch auf über 18 Jahre alte weibliche Arbeitnehmer auszuheben. Schon jetzt betont aber der Erlass, daß von dieser Ermächtigung nicht allgemein, sondern nur in Fällen eines besonderen unabweisbaren Bedürfnisses Gebrauch gemacht werden soll.

Frankreichs Leichtathleten sagten ab

Nom sagt: Eine sportliche Niederlage vermeiden, eine moralische eingestrichelt

Rom, 15. Juni. Es ist nicht das erste Mal, daß durch Frankreichs Schuld die italienisch-französischen Sportbeziehungen eine trübselige Trübung erfahren. Bisher war es der Fechterverband, dann der Fußballband, und jetzt folgen auch Frankreichs Leichtathleten dem Aufruf vorstehenden Beispiel und drücken sich in letzter Stunde vor einer übernommenen Verpflichtung nach wie vor auf die französischen Sportverbände. Aber, wie man in diesem Journalistischen und sportlichen Kreisen betont, die Schuld auf jene französischen Staatsmänner zurück, die nach Art des jüdischen Unterrichtsministers Jav nur zu deutlich ihre eigene traurige Gesinnung verraten, indem sie annehmen, daß den französischen Sportlern auf italienischem Boden ein Leid geschehen könne.

O nein, in Venedig wäre keinem der französischen Leichtathleten am kommenden Sonntag auch nur ein Haar gekrümmt worden, denn das schicksalreiche Italien sieht in ihnen lediglich Sportkameraden, die im ehrsüchtigen Wettkampf ihre Kräfte messen und mit dem bläueren „jama“ eines Dabaler nicht das geringste zu tun haben. Unterdessen hat man auch in Rom diese neuerliche Fehlanzeige als solche gar nicht so tragisch genommen und sich mit der einfachen Feststellung begnügt, daß Frankreich, dem anscheinend die Begriffe sportliche Achtung, Kameradschaft und Aufrichtigkeit fremd sind, durch diese Absicht sich zwar eine schwere wertvolle Niederlage erwarde, aber durch sein Ansehen eine noch größere moralische Schlappe erlitt.

600 jüdische Straßenhändler im Stadtteil Brooklyn bombardieren während der Hauptgeschäftstagen ein Ueberfallkommando der New Yorker Polizei mit Steinen, faulen Äpfeln und Tomaten. Das Ueberfallkommando mußte flüchten.

Aus Württemberg

Maulbronn. (16-Jähriger ließ sich vom Zug überfahren.) Frühmorgens ließ sich der 16jährige Richard Freyburger auf der Bahnstrecke Maulbronn-Mitt vom Zug überfahren. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Wernau, Kr. Ehlingen. (Mit dem Traktor tödlich verunglückt.) Der im Alter von 33 Jahren lebende verheiratete Rudolf Eigenhaller war bei der Genossenschaftsarbeit Wernau erst kurze Zeit als Fahrer des Traktors tätig. In einer abschüssigen Straße konnte der Schlepper dem Druck des Anhängers nicht standhalten und überstürzte sich. Eigenhaller wurde von dem mit Holzstämmen beladenen Anhänger überfahren und war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Heilbronn. (Milde Strafe für eine rohe Tat.) Im März 1939 war ein 17jähriger Barocke von Mählader vom dortigen Amtsgericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden unter Aussetzung der Strafe auf vier Jahre. Der junge Mann hatte im Juni 1938 in der Enz gebadet und am 10. „Wohlfühl“, einer fröhlichen Stelle, Kopfprünge ausgeführt. Zwei zehnjährige Neallhaller von Mählader, die ihm zugehört hatten, hatte der Angeklagte nacheinander in diesen Strudel geworfen mit dem Bemerkten, „da gehörst du auch hinein“. Der eine Junge konnte mit Mühe und Not wieder an Land kommen, der andere geriet in die Gefahr des Ertrinkens und konnte auch von dem Angeklagten allein nicht gerettet werden; dem Glücksumstand, daß jemand, der in der Nähe war, sofort Hilfe leistete, war es zu danken, daß der Neallhaller zwar bewußlos, aber doch noch lebend aus dem Wasser geholt werden konnte. Der Schüler hatte aber für einige Tage ein Krankenhaus aufsuchen müssen. Die Heilbronner Strafkammer ließ bei dem erstinstanzlichen Urteil, setzte die Strafe aber auf drei Jahre aus, wonach sie, wenn sich der Verurteilte in dieser Zeit gut auführt, ganz erlassen werden wird.

Wöhringen. (Schwer verletzt.) Auf der Straße zwischen Wöhringen und Baihingen ist der verheiratete Cornelius Edelmann, Vater von sechs Kindern, bei einem Verkehrsunfall schwer verunglückt. Edelmann, der mit seinem Motorrad auf der Straße fuhr, wurde von einem mit großer Geschwindigkeit aus derselben Fahrtrichtung herankommenden Personenkraftwagen gerammt und eine längere Strecke vor dem Auto hergeschoben, bis schließlich beide Fahrzeuge die mehrere Meter hohe Böschung hinunterstürzten. Dabei erlitt der Motorradfahrer sehr schwere äußere und innere Verletzungen. Im Wöhringer Kreis Krankenhaus liegt der Verunglückte in fast hoffnungslosem Zustande darnieder.

Gammertingen (Hohenz.). (Blitzschlag in die vollbesetzte Wirtshube.) In nicht geringen Schrecken wurden die Gäste veretzt, die an einem der letzten Tage im Gasthaus „Zur Krone“ bei ihrem Frühstücken saßen. Während eines heftigen Gewitters folgte einem Blitzschlag ein heftiges Getöse; die Leitungsdrahtseile der im Hause befindlichen Postkassette begannen zu glühen und Funken zu sprühen. Das Rundfunkgerät wurde zu Boden geschleudert und ging völlig in Trümmer. Rauch und Schwefelgeruch erfüllten das Haus.

Witzheim, Kr. Tuttlingen. (Die Feuerwehrlucht eine Ruh.) In einer wohl nicht alltäglichen Uebung rüde die Feuerwehrlucht von Witzheim in der Stärke von 22 Mann auf Befehl ihres Kommandanten und auf die Bitte eines Anrufer Bürger aus. Aber nicht etwa zum Löschen eines Brandes, sondern zur Suche nach der einzigen Kuh des erwähnten Witzheimer Bürgers. Das Tier war am Tag zuvor hinter das Haus auf die Weide geführt worden, war aber am Abend nirgends mehr aufzufinden. Nach langer Suche wurde die Kuh am anderen Morgen endlich einige Kilometer von ihrem Heimatort entfernt im Wald in Richtung Trossingen entdeckt. Wenn die Situation, in der sich die Kuh befand — sie steckte nämlich bis über den Schwanz in einem Erdbloch und nur ihr Kopf sah noch heraus —, nicht so ernst gewesen wäre, so hätte die Außerirdischen zum mindesten einen Lacher verdient. Die Freunde des Besitzers bei dem Aufsuchen der Kuh, der er durch das Bezahlen eines halbes Pfenniger Ausdrud verließ, kann man sich leicht vorstellen.

Stettin, Kr. Schöningen. (Fuchs als Hühnerdieb.) Ein Fuchs drang in den Hühnerstall des Landwirts Poppel ein und ließ elf Hühner tot. Neun davon schleppte er fort. Drei Hühner und der Hahn wurden, 3 L. verlegt, noch lebend aufgefunden.

Mindresdorf, Kr. Sigmaringen. (Zu stark gebremst.) An der Straßenkreuzung bei Schernegg bremste ein Motorradfahrer aus Konstanz zu stark und kam dadurch zu Fall. Er zog sich Verletzungen zu und mußte mittels Kraftwagen nach Konstanz verbracht werden.

Winterlingen, Kr. Balingen. (Unter ein Teerfaß geraten.) Seit einigen Monaten macht Winterlingen als eine der ersten Gemeinden den Versuch, Zigaretten zu Straßnarbeiten heranzuziehen. In der Nähe von Bih kam nun eine Zigarettenfabrik, die nach ihren dort beschäftigten Angehörigen leben wollte, unter ein Teerfaß und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Spaltingen. (Brand in einer Möbelfabrik.) Gegen 6 Uhr früh wurde im Abzug der Entlüftungsanlage der Möbelfabrik Welling ein Brandausbruch entdeckt, den aber die rasch erschienene Feuerwehrlucht noch im Keime ersticken konnte. Angefächelt der großen Borträte leicht brennbaren Materials war die Gefahr eines großen Brandunglücks sehr nahegekommen.

Hausen am Neckar (Hohenz.). (Todessturz mit dem Motorrad.) In der Nähe von Wilsch wurde der erst 30jährige verheiratete Wagnermeister Dominikus Reiner aus Hausen mit seinem Motorrad. Er wurde bewußtlos aufgefunden und nach wenigen Stunden nach dem Unfall im Landeskrankenhaus Sigmaringen an einem Schädelbruch.

Ulm. (Heißbares Kältenheim in der Scheuer.) Ein Landwirt aus Rot (Kr. Wiblingen) hatte in seiner Scheuer ohne polizeiliche Erlaubnis ein heißbares Kältenheim eingerichtet. Dieses geriet eines Abends, während der Besitzer auf einer Hochzeit war, in Brand. Die ganze Scheuer ging in Flammen auf und die Feuerwehrlucht hatte größte Mühe, weitere Ausbreitung vor der drohenden Vernichtung zu bewahren. Der Landwirt hatte sich nimmehr vor dem Gericht zu verantworten, das ihn zu einer kleineren Geldstrafe verurteilte. Die größte Strafe für ihn aber war der ihm durch den Brand erwachsene große Verlust.

Ulm. (Getreidediebstahl vor dem Richter.) In den Gemeinden Heeresfelden und Wöllendorf hatten zwei Dienstknechte ihren Bauern je mehrere Zentner Getreide gestohlen und die Frucht an einen Händler, der sich noch zu verantworten haben wird, verkauft. Einer der Angeklagten hatte sogar Saatgut untergeschoben, das er hätte aussäen sollen. Die beiden Bauern wurden zu acht bzw. sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wolfsgr. Kr. Ravensburg. (Vorwärts auf der Fahrbahn.) Auf der regemassen Straße Miesbach nachmittags zwei auswärtige Kraftfahrzeuge zusammen. Die Fahrer trugen schwere Schläfen- und Rippenbrüche sowie schwere Verletzungen am Kopf davon. Die Untersuchung ergab, daß einer der Fahrer die Kurve zu stark geschnitten und eine viel zu hohe Geschwindigkeit hatte.

Wengen, Kr. Saulgau. (Die Hand muß am Steuer bleiben.) Beim Gräben mit erhöhter Hand verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und raste gegen einen Radfahrer. Der Radler wurde zur Seite geworfen, während der Motorradfahrer auf einen Baum aufstieß. Mit schweren Verletzungen wurden die Beiden ins Krankenhaus gebracht.

Aus der Gauhaufstadt

Stuttgart ehrt Sieger im Reichsbereitschaftskampf. Im Reichsbereitschaftskampf 1939 sind 17 Angehörige der Stadtverwaltung als Gauflieger und 21 Gefolgshausmitarbeiter als Reichsflieger hervorgegangen. Der Angestellte der Stadt, Spar- und Girokasse Hans Fuchs ist sogar Reichsflieger geworden. Stadtrat Dr. Lohrer hat im Namen des verbundenen Oberbürgermeisters Dr. Strölin diese im Reichsbereitschaftskampf 1939 ausgezeichneten Gefolgshausmitarbeiter empfangen und ihnen für ihre hervorragenden Leistungen seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung machte die Stadtverwaltung

den Siegern ein Geschenk, außerdem erhalten sie im Urlaubsjahr 1939 einen ansehnlichen bezahlten Erholungsurlaub von sechs Arbeitstagen. Im Anschluß an den Empfang waren die Sieger Gäste der Stadtverwaltung im Ratskeller.

Die Straße ist kein Spielplatz! In der Gänsebleiche ist ein zehnjähriger Schüler beim Fußballspielen auf der Straße in ein Motorrad gelaufen. Er erlitt einen Schädelbruch und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Den Fahrer trifft keine Schuld.

Der „Schneider von Ulm“. — Der erste Streifflieger.

Ulm. Kreisleitung und Stadtverwaltung Ulm hatten vor längerer Zeit eine Verblinger-Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, um die Persönlichkeit und das Werk des „Schneiders von Ulm“ wissenschaftlich und technisch einwandfrei festzustellen. Der Ulmer Sippensforcher Eugen Kurz hat nun seine langjährigen Verblinger-Forschungen durch urkundliche Untersuchungen in Wien und München erweitert, und der NSFK-Sturmflieger Otto Schwarz-Ulm hat sie vom kriegstechnischen Standpunkt aus ergänzt. Diese Forschungsergebnisse sind nun unter dem Titel „Nachfertigung eines verlassenen Erfinders — Der Schneider von Ulm, Albrecht Ludwig Verblinger“ zusammengefaßt worden und werden demnächst von der Ulmer Stadtverwaltung im Druck herausgegeben. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt Berlin bezeichnet nach den ihr von der Verblinger-Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung vorgelegten Forschungsergebnissen Verblinger als einen seiner Zeit in verschiedensten technischen Dingen voraussetzenden, technisch begabten Menschen, der durch unendlich nachgewiesene anatomische Studien auf den Fluggedanken gekommen sei. Wie Eugen Kurz einwandfrei nachweist, war Verblinger nicht ein halboberflüchtiger Schneider oder bloßer Phantast, sondern ein Mann mit ausgesprochen technischer Begabung, der sich einen Apparat baute, mit dem er das Flugproblem mit den physikalischen und technischen Erkenntnissen seiner Zeit glänzend lösen zu können. Otto Schwarz weist vor allem auf die neuartige und länderfliegerische Tat Verblingers hin; aus seinen Vorarbeiten habe Verblinger die Fallgeschwindigkeit seines Apparats errechnet. Aus diesem Grund habe er bei seinem Versuch auf der Wiederbühl über der 12 Meter hohen Uferwand noch ein Gerüst von 7 Meter Höhe aufbauen lassen. Diese 19 Meter hohe Stützmauer erforderte Vertrauen auf das eigene Werk, persönlichen Mut und Einsatzbereitschaft. Mit seinem Flugversuch von 1811 darf Verblinger als der „erste Streifflieger der Welt“ angesprochen werden. In einer Ausstellung, die am 17. Juni in den Räumen des Ulmer Schwärzhauses eröffnet wird, legen Kreisleitung und Stadtverwaltung gemeinsam die Forschungsergebnisse der Verblinger-Arbeitsgemeinschaft der Öffentlichkeit vor.

Aus den Nachbargauen

Schwözingen. (Von der Scheuer gekürzt.) In Nellingen ist der 12jährige Fillingen so unglücklich in der eierlichen Scheuer abgestürzt, daß er mit schweren Verletzungen ins Mannheimer Krankenhaus geschafft werden mußte.

Lauterbach. (Sechs Kinder bei Autoausflug verunglückt.) Als ein Einwohner in Heltersheim mit sechs Kindern eine Fahrt mit seinem Auto unternahm, um ihnen eine Freude zu machen, verunglückte der Kraftwagen auf der Heimfahrt. Das Auto geriet vermutlich infolge zu starken Bremsens in einen Straßengraben. Sämtliche Insassen trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Das kleinste Kind wurde am schlimmsten betroffen; es lag durch eine Fenstererbscheibe, wobei ihm durch das Glas ein Teil der Kopfhaut abgeschnitten wurde.

Frankfurt a. M. (Beim Aufspringen tödlich verunglückt.) Als ein Straßenbahnzug von Heuburg abfuhr, sprang ein 16jähriges Mädchen auf den schon in Fahrt befindlichen Wagen. Das Mädchen glitt vom Treibrett ab und geriet unter die Räder des Anhängers; es wurde auf der Stelle getötet.

Frankfurt a. M. (Aus dem Fenster gekürzt.) In einem Haus der Bockenheimer Anlage lehnte sich ein 7jähriger Mann so weit aus dem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung, daß er auf die Straße stürzte. Er war sofort tot.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtshilfe Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Du solltest nicht so viel Maria Gockl und Kypin lesen, Leutnant Prokoff! Das tauzt bestimmt nicht viel. Die Luft ist sowieso reichlich genug mit revolutionären Wässern vermischt, weiß man doch kaum noch, wie man zu seiner eigenen Mannschaft steht!“

Der Leutnant Nikolaj Prokoff machte eine beschwichtigende Handbewegung. Er war dem Rittmeister mit blinder Anhänglichkeit ergeben. Die vornehme Geradlinigkeit und die wirklich von Herzen kommende Kameradschaftlichkeit des Fürsten, sowie das gänzlich Fehlen jeder verletzenden Ironie, erschlossen ihm nicht nur die Hochachtung seiner Offizierskameraden, sondern auch die aufrichtige Zuneigung seiner Mannschaften.

„Ich denke, über den kümmerlichen Rest unserer Kompanie läßt sich so leicht nichts sagen. Aber im allgemeinen ist die Lage sehr kritisch! Aus dem rechten Verbindungsabschnitt ist heute Nacht fast eine ganze Kompanie verschwunden! Hauptmann Spivov ist ebenfalls seit gestern abend spurlos vermisst. Bei dem brutalen Charakter dieses Offiziers, der seine Leute tatsächlich manchmal wie Schweine behandelte, kann man ja allerdings annehmen! Auch sonst mußte man hinten allerhand Reizigkeiten, Auflösung der Duma! Abwanderung des Jaren! Bildung einer Volkregierung durch die Adolanten Krenschy und Trochyl! Das Waffenstillstandsangebot sei schon bei den Deutschen im Hauptquartier! — Ich weiß nicht, — durchlauchtigster Kamerad!“

„Wie! Latrinenreportage, lieber Nikolaj! Ich glaube nicht daran! Das große heilige Rusland ohne Jaren und vielleicht eine Republik! Ganz undenkbar! Und dann einen Sonderfrieden ohne die Ententestaaten?“

Kumm! — Kumm! Ein paar schwere Einschläge in nächster Nähe erschütterten wieder bedrohlich den Unterstand, von dessen Decke eine dicke Leinwand herunterkrachte. Leutnant Prokoff sprang zur Lüre und machte sich dort mit den Stützen zu schaffen. Draußen, in einiger Entfernung, feuerte ein Maschinengewehr ein paar jaghafte Serien!

Nikolaj Prokoff entsannete einer alten Beamtenfamilie und war gerade am Ende seines juristischen Studiums, als er zum Heeresdienst eingezogen wurde. Er selbst hatte sich für die politische Laufbahn bestimmt. Wie die ganze studierende Generation der russischen Jugend stand auch er den sozialistischen Strömungen in seinen Kreisen mit Sympathie gegenüber. Die moralische Verumpfung und die Dekadenz des herrschenden Adels, der mit einer überspannten, bigotten Verdrängung in den uralten Fesseln eines tyrannischen und blutigen Despotismus einherstapfte, um instinktiv das unermessliche Abgleiten in den Abgrund aufzuhalten, waren die Probleme der russischen Gegenwart! Der Krieg war so gut wie verloren und doch wollten die Gewalttäter mit einer unbegreiflichen Stumpfheit die gequälten Aufschreie eines maßlos geknechteten Volkes nicht hören, — nicht begreifen! Für Nikolaj Prokoff war die katastrophale Umgestaltung des russischen Reiches auf einer unermesslichen revolutionären Basis eine unumstößliche Gewissheit, obgleich er sich über seine persönliche Einstellung zu den erwarteten Ereignissen noch nicht im Klaren war.

Mit staunender Bewunderung hatte er deshalb den Typ des Fürsten Michael Semikoff betrachtet, als dieser als einfacher Grenoffizier in den vordersten Linien in seinen Verbleibungskreis trat. Nachdem er aber die Echtheit der manchmal kindlichen Nikolaj und die geradlinige Aufrichtigkeit erkannt hatte, klassifizierte er ihn ohne weiteres als einen seltenen Einzelgänger, die sogenannte Ausnahme. Darum hatte sich die kameradschaftliche Form der Beziehungen in herzliche Freundschaft entwickelt, zumal auch die Güter des Fürsten zufällig in seiner nächsten Heimat lagen. Aus diesem Grunde fiel es ihm auch recht schwer, dem Ahnungslosen mit grausamer Unerschlichkeit, oder gar hämischer Schadenfreude die düsteren Wolken zu zeigen, die in die Lebensspähre seiner Kreise wohl bald den vernichtenden Blitzstrahl senden würden. Wenn also

die Formel von dem ewigen Kreislauf der Geschichte richtig war, so waren die Begleiterscheinungen und die Umstände in der Art ihrer Auswirkung auch an dieses Geis gebunden! In diesem Falle demgemäß die fast sorglose, kindliche Unbekümmertheit gerade jener Klasse, auf welche das zermalmende Rad der unvermeidlichen Katastrophe zulief; deren Sinne taub waren für die flackernden Anzeichen eines Brandes, dessen unentrinnbare Opfer sie waren.

Der Rittmeister stand an dem Wandbrett, das über der Feldpreiße hing, und kramte seine Gebrauchsgegenstände in den Kuckuck. Seine Züge waren ernst und nachdenklich. Er wandte sich zu dem Leutnant, der vergeblich an den Posten herumklopfte.

„Laß doch diese unnötige Arbeit Prokoff! Du bist mir doch noch eine Antwort schuldig! Ich weiß wohl, daß du in diesen politischen Dingen mehr Bescheid weißt als ich, und ich muß gestehen, ich fühle oft manchmal eine ungewisse Drohung, und das Kommen irgendeines Unheils, das jetzt schon seinen Schatten über Rusland ausbreitet. Sage mir nur deine Meinung! Was kann sie denn mehr enthüllen als irgendein Ende, das doch hier jede Minute auf und lauert.“

Der kleine Leutnant erhob sich von seinem Gewehr und trat langsam bis dicht an den Kameraden.

„Mein lieber Michael! Jawohl, die Sachlage ist ganz ungemünzt ernst, und es hat wirklich keinen Zweck, wenn wir uns die Kappen über die Augen ziehen. Die allergrößte Zukunft für das heilige Rusland sieht ganz erbsämlich aus! Das Volk und die Front wird unabweisbar die Quittungen präsentieren für all die bitteren und grausamen Rechnungen, die es für diejenige Schicht von Russen jahrhundertlang bezapfen mußte, für die es nun auch diesen unermesslichen Strom von Blut vergoß. Skrupellose Cliquen von Kriegshebern, Kriegsverbrechern und Blutvergießern wird es überall geben; aber kaum irgendwo in der Welt von so einer hundsgemeinen, teuflischen Unverschämtheit wie bei uns! In einer himmelschreiend erbärmlichen Ausdrückung wurde das Menschenmaterial sinnlos und nutzlos in das feindliche Feuer getrieben, nur um einige unselbige, gegenseitig rivalisierenden Kommandeure zu halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Sind die Neger „geborene Sportler“?

Unbekannte Sportgrößen im Kongogebiet

Die Leistungen der amerikanischen Neger im Sport, die beispielsweise besonders eindrucksvoll bei den letzten Olympischen Spielen unter Beweis gestellt wurden, haben die Frage wieder erneut aufgeworfen, wie überhaupt die nicht zivilisierten wilden Völker, etwa die Neger Afrikas, zu großen sportlichen Leistungen befähigt sind.

Forschungsreisende und Kolonialisten aus den ehemaligen deutschen Kolonien brachten aus wenig berührten Gebieten immer wieder die erstaunlichsten Nachrichten über die unglaublichen Leistungen der „Wilden“, hauptsächlich im Laufen und Springen. Man fand diesen Ueberretorden immer ein wenig mißtrauisch gegenüber, gab es doch kaum eine Möglichkeit zu gewissenhafter Nachprüfung. Die XI. Olympischen Spiele in Berlin brachten ein großes Aufgebot von farbigen an den Start, um ihre Fähigkeiten mit den Weltbesten der Rassen mit alter Kultur zu messen. Und auch in den Jahren seitdem hatten wir Gelegenheit, die farbigen „Laufwunder“ nicht nur im Kampf mit den besten Weißen zu sehen, sondern wir konnten auch ihren Still an Zeitwettbewerben studieren. Ihre Ausdauer ist erstaunlich frisch und frei von jeder „Verkrampfung“. Es ist kein Zufall, daß die farbigen Wettkämpfer gerade im Laufen beherrschend sind, ist doch das Laufen die Sportart, die wir als ursprüngliche aller Völker anzusehen haben. Rasches und andauerndes Laufen braucht der naturgebundene Mensch zur Ueberwindung von Geländestrecken, zum Aufsuchen der Jagdplätze, zum Einholen des flüchtigen Wildes, zur Verfolgung des geflügelten Feindes und zur Flucht vor bedrohlicher Uebermacht.

Die Buschmänner in Südafrika erjagen die flüchtige Antilope durch die Schnelligkeit ihrer Beine. Von Sonnenaufgang bis Untergang verfolgen sie unermüdet ihr Opfer, bis dieses durch die Unmöglichkeit, äßen und zur Tränke gehen zu können, im höchsten Grade erschöpft, den Jäger annimmt und von ihm erlegt wird. Ein eigenartiges Hilfsmittel für diese Langstreckenläufer größten Stils sind ihre Lederbandalen mit abwärtsstehender Schnabelspitze, die dem gleichen Zweck dienen wie unsere modernen Laufschuhe, nämlich dem Fuß im weichen Sand festen Halt und sicheren Absatz zu geben.

Auch die Uebelwöner Mexikos sind hervorragende Langstreckler. Noch vor wenigen Jahren stellte ein englischer Forscher bei einem weit abseits der Kultur in der Sierra Madre lebenden Volkstamm erstaunliche Leistungen fest, die er anlässlich eines Wettlaufes zwischen mehreren Ortschaften beobachten konnte. Die Rennstrecke war ein riesiges Rund in der Buschsteppe, lediglich durch Kreuze in den Baumrinden gekennzeichnet, und maß etwa 23 Kilometer. Sie wurde zwölfmal durchlaufen, was einer Gesamtleistung von rund 276 Kilometer entspricht. Die Läufer bereiteten sich nicht vor, da sie dauernd trainiert sind. Um so strenger halten sie Diät, Fett, Kartoffeln, Eier und alle Süßigkeiten sind ihnen unterzogen, gestattet ist Fleisch von Wild und Geflügel sowie gerösteter Mais.

Hochspringung ist ganz im Gegensatz zum Laufen eine Körperübung, die der Naturmensch nicht dringend braucht. Sie bildet daher eine reine Sportleistung, die bei den Naturvölkern ziemlich selten zu finden ist. Weiser auf diesem Gebiet sind die Watussi in Deutsch-Ostafrika. Der bekannte Afrika-reisende und Forscher,

der Herzog Albert Friedrich von Mecklenburg, erlebte es, daß mehrere Männer dieses Stammes über ihn und eine ganze Gruppe Weißer aus dem Stand hinwegsprangen. Mitgebrachte Bilder beweisen, daß diese Neger Höhen von 2,20 bis zu 2,50 Meter glatt bewältigten. Allerdings springen sie von einem Sprungbrett ab, dafür aber barfuß. Es wird darauf hingewiesen, daß sie kopfvoran springen, also eine Art Gedächtnisübung ausführen. Aber diese Leart ist durch die bekannten Bilder noch nicht bewiesen worden. Die Frage nach der Leistungssteigerung der Watussi bei geordnetem modernem Training kann eine Antwort finden durch Erfahrungen, die mit Watussi als Minenarbeitern in der Nähe Kantangas im belgischen Kolonialgebiet gemacht worden sind. Nach den Erfahrungen haben sie auch, in eine andere Umgebung verpflanzt, wie der „Präzisions Sport“ einmal ausübte, von ihrer Fähigkeit nichts verloren.

Im belgischen Kongogebiet gibt es unter den schwarzen Eingeborenen regelrechte athletische Wettkämpfe, die von den Militärbehörden veranstaltet werden und für die ein besonderer Preis, der „Tabora-Pokal“, ausgesetzt ist, der nach den Leistungen in die verschiedenen Distrikte geht. Bei diesen Wettbewerben werden ganz erstaunliche Leistungen vollbracht, und nicht allein von den Watussi. So werden Neger mit Speeren eigener Bauart 70 bis 75 Meter weit. Gelegentlich soll einem Speerwerfer der Watussi, obwohl er einen europäischen Speer noch niemals gekannt hat, mit diesem Gerät ein Wurf von 63 Meter geglückt sein.

Ein Lieblingsport im Kongogebiet ist der Lauf. Hier sind vor allen Dingen eingeführte Neger aus dem südafrikanischen Kapland, die Kwassa aus dem englischen Kolonialgebiet, bei weitem die größten Köpfe. Immerhin ist aber die Frage noch nicht entschieden, ob diese naturhaften Sportler, wenn man sie wirklich so bezeichnen will, sich im Wettkampf mit den Weißen messen können, denn die Taktik und das bewußt geführte Training wie auch die ganze ausgefeilte Kunst des modernen Sportlers weißer Rasse dürfte diesen Naturtalenten schließlich doch überlegen sein.

Wissen Sie schon?

Daß die englische Geschwindigkeitvorschrift für Autos recht gewinnbringend für die Verwaltung ist? Wegen Ueberfahren dieser Schnelligkeit, die in bebauten Gegenden nur 54 Kilometer betragen darf, wurden binnen eines Jahres 3 Millionen Mark an Strafgebern vereinnahmt.

Daß es in Korymben eine andere Palme, die sogenannte Dampalme gibt die man auch Pfefferfuchsbäumchen heißt, weil die Früchte einen ungemein würzigen, an Pfefferfuchsen erinnernden Geschmack und Geruch haben?

Daß es eine indische Viper gibt, deren Blut sofort, wenn es in die Adern der Menschen gespritzt wird, deren Blut gerinnen macht? Eine Kleinigkeit dieses Giftes wirkt noch mit einer Million Kubikmeter Wasser verdünnt.

Daß eine argentinische Flu-Zitru-Berengung aus Japan zwei Flu-Zitru-Experten hat kommen lassen, die in Buenos Aires Lehrkräfte in dieser merkwürdigen Selbstverteidigung erteilen sollen?

Blumen-Krieg-Politik

Amerikanische historische Symbolik im Reiche der Flora.

So erstaunlich es klingt: es gibt „politische Blumen“, Wahrzeichen kriegerischen Siegeswillens und politischer Machtkämpfe. Ihr Wurzelboden ist oft die Heraldik, die Wappenkunst, wo die Blume ja nicht selten als Sippenzeichen erscheint und also — mit dem Gesamtwappen oder auch allein — auf dem Schilde des Ritters, auf der Satteldede, manchmal auch im Helmbusch geführt wurde. So konnte die Wappenturne einer herrschenden und Kriege führenden Dynastie leicht zum Heereszeichen, ja zum politischen Symbol einer Machtfrage werden und ist es auch oft geworden. Dreißig Jahre fast kämpften die Anhänger des Hauses York unter dem Wahrzeichen der „weißen Rose“ gegen die Vertreter der Dynastie Lancaster, das die „rote Rose“ führte, weil beide Häuser sich um die britische Königskrone stritten.

Ursprünglich nämlich waren die beiden sich bekämpfenden Häuser Geschwisterkinder gewesen. Linien des Geschlechtes Plantagenet. Dieser Name des Hausgeschlechtes geht auf den Ursprung Gottfried von Anjou zurück, dessen Helmzier ein Ginkgozweig (planta genista) war, trugen ihm zu Ehren seine Truppen die

Auch die Rose ist eine „politische Blume“. Sie kam durch einen Unfall zu Ehren. Nämlich der Prinz von Condé, Heerführer des „ancien régime“, schützte sie sehr. Als nun der Feldherr in der Armee infolge seiner Schlachten sie überaus vollständig geworden war, trugen ihm zu Ehren seine Truppen die

rote Kelle bei manchem Fest, nahmen sie aber auch als eine Art Amulett ins Gefecht hinein. Diese Erinnerung dürfte zugrunde gelegen haben, als sich die rote Kelle neuerlich einen Platz in der Volkssymbolik eroberte. Kamlich die Republik Frankreichs trugen sie 1793 auf dem Wege zur Guillotine, um ihre Todesverurteilung darzutun; sie blieb als ein Sinnbild der Tapferkeit! Und das muß — risum tenentis, amici! (zu deutsch: „Verschmüht euch nicht bei's Lachen, Rinner!“) — den Marxisten mächtig imponiert haben. Obwohl sie doch gewiß mehr Fühlung zu den französischen Revolutionären als zum feudalen Adel hatten, wählten auch sie die rote Kelle zum Symbol, das vor dem Kriege allsonntäglich in den Knopflöchern der Unentsorgten schimmerte. Und wieder war es eine Blume, die man zur Gegenüberstellung — und zwar als Symbol nationalen Ordnungswillens — trug: die blaue Kornblume, die Lieblingsblume des Alten Kaiser. Uebrigens war diese Reizung des greisen Kaisers Wilhelm eine Erinnerung an seine Jugend: Auf der Flucht vor Napoleons Schergen hatte der Bagen der Königin Luise, der Mutter Wilhelms, einen Kadbruch; um die ungeduldigen Kleinen während der Instandsetzung zu beschäftigen, pflückte sie mit ihnen Kornblumen am nabegelegenen Roggenfeld und wand mit ihnen Kränze; dies kleine Ereignis blieb im Sinne des Prinzeßens haften und bestimmte seine spätere Reizung zu der beliebten Ackerblume.

Es gibt auch einen Kampf der weißen Lilie gegen das Weichen! Die weiße Lilie der Bourbonen war durch die „grande révolution“ entwürzelt worden. Todeskronen und Jungerkronen wucherten längere Zeit

Aus dem Gerichtssaal

Neuetränen, die zu spät kamen

Zustimmung nahmen die 63jährige Frau Elvira M. und ihr 63jähriger Freund Paul Sch. die Strafanträge des Staatsanwaltes vor der 17. Berliner Strafkammer entgegen, und die Angeklagte brach in Tränen aus. Ihr Freund verlor völlig die trotzige Daltung, die er während der Verhandlung eingenommen hatte, und auch ihm trugen die Tränen in die Augen. Völlig unbefristet waren sie beide durch ihr Leben gegangen, und nun brach mit einem Male das Verhängnis über sie herein. Frau M. wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis und ihr Freund wegen fortgesetzter gewerbdemäßiger Diebstahls und Betruges sogar zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Selbst im Zuchthaus, wo die Anwesenden saßen, hörte man ein hemmungsfreies Schluchzen.

Die beiden Angeklagten waren schon acht Jahre lang miteinander so eng befreundet, daß ihre eigene Ehe daran zerbrochen war. Seit Anfang vorigen Jahres hand Frau M. allem da, da ihr Mann sich von ihr getrennt hatte. Um sich und ihren 13jährigen Sohn ernähren zu können, mußte sie nun eine Stellung annehmen. Unglücksfälligerweise geriet sie in ein Verdinggeschäft für Gebrauchsartikel, wie ihr in ihrer Eigenschaft als Expedientin alle die verlockenden Kleinigkeiten, die das Herz einer Frau bezaubern können, durch die Hände gingen: Nähmaschinen, Nähmaschinen, Taschentücher, Feuerzeuge, Uhren usw. Eines Tages unterlag sie der Verlockung und steckte so ein kleines Geschenk für ihren Freund zu sich. Nach und nach verlor sie alle Hemmungen und stahl sich ein ganzes Warenlager im Werte von über 350 Mark zusammen, das später in ihrer Wohnung beschlagnahmt werden konnte. Ihr Freund, der selbst Frau und Kind zu unterhalten hatte und nicht sonderlich viel ver-

diente, kam auf den Gedanken, das Diebedeut ausbringend zu verwerfen, und fing an, die netten kleinen Gebrauchsartikel im Kreise seiner Arbeitskameraden zu verkaufen. Er ist mit einem Händler befreundet, so schwindelte er ihnen vor, der ihm die Sachen zum Engrospreise liefere. Bis zur Aufdeckung des ganzen Schwindels hatte er etwa 80 Mark eingenommen und das Geld dazu benutzt, um seine Freundin zu unterstützen und ihr Kleider zu kaufen. Bei der geschädigten Firma schloßte man bald Verdacht, und ein mit den weiteren Ermittlungen betrauter Privatdetektiv beobachtete eines Tages, wie Frau M. ihren Freunde in einer Gaststätte aus ihrer Handtasche vertrieben etwas zu steckte. Diese Handtasche sollte schließlich auch zum Verräter werden. Frau M. ließ sie vergebentlich liegen, und man öffnete sie, um den Namen der Eigentümerin festzustellen. Dabei entdeckte man in ihr mehrere geklebene Uhren. Damit war Frau M. als Täterin überführt, und die Wohnungsdurchsuchung zeigte, in welcher großen Umfange sie sich strafbar gemacht hatte. — Im Gegensatz zu ihr leugnete der Mitangeklagte bis zum letzten Augenblick und lästete sich — das Gericht bezeichnet sein Verhalten als leige — auf ihre Kosten zu entlasten. Die Strafkammer folgte im wesentlichen der Feststellung der Frau M. und gelangte zu dem eingangs erwähnten Strafen. Erleichternd fiel ins Gewicht, daß hier ein großer Vertrauensbruch vorlag und die Diebereien über einen verhältnismäßig langen Zeitraum hinweg fortgesetzt worden waren. Die schwerere Schuld treffe den Mann, der seine geistige und wissenschaftliche Ueberlegenheit über sein Geliebte in skrupelloser Weise ausgenutzt habe, um dadurch auch sich Vermögensvorteile zu verschaffen.

Unfreiwilliger Ausflug der Schwarzfahrer

Seit einiger Zeit machte sich auf den Londoner Straßen und privaten Verkehrsmitteln das Anwesen der Schwarzfahrer in einer Weise breit, daß es allmählich unerträglich wurde. Dabei entschlossen sich die Verkehrs-gesellschaften, gemeinsam eine großangelegte Razzia auf solche Schwarzfahrer vorzunehmen. Der Erfolg dieser Razzia, die schlagartig vorgenommen wurde, übertraf die kühnsten Erwartungen: mehr als 500 Personen konnten festgesetzt werden, die den Verstoß gemacht hatten, ohne gültige Fahrkarte die Verkehrsmittel zu benutzen.

Aber die Schwarzfahrer, die bereits auf das Schlimmste gefaßt waren, sollten eine Ueber-raschung erleben, die die Abnungsfloren für höchst erfreulich und angenehm hielten. Von überall her wurden die „geschwapten“ Schwarzfahrer von Angestellten der Verkehrs-gesellschaften nach einem Platz geführt, wo eine große Anzahl eleganter und bequemere Omnibusse, wie sie sonst für Stadtrundfahrten verwendet werden, aufgestellt genommen hatten. Die 500 „Wohlfahrter“ wurden in die Omnibusse verladen, und dann ging die frohliche, diesmal wirklich kostenlose „Fahrt ins Blaue“ los.

Wenig Kilometer von London hielten die Wagen an. Die Fahrgäste wurden freundlich eingeladen, auszufahren und sich ein wenig an den Schönheiten der Natur zu er-

freuen. Vergnügt standen die „Schwarzfahrer“, die gar nicht wußten, wie ihnen geschah, bekümmert — da bemerkten sie plötzlich in ihrem Schreden, daß die schönen, bequemeren Rundfahrtomnibusse, die sie bis hierher 40 Kilometer von der Stadt entfernt, gebracht hatten, Gas gaben und in schneller Fahrt in Richtung nach der Stadt zu verschwanden.

So blieb der Armee von mehr als 500 Schwarzfahrern nichts weiter übrig, als den langen, beschwerlichen Weg zur Stadt zu Fuß zurückzulegen. Vermutlich werden sie es in Zukunft überlegen, ob es sich wirklich lohnt den Bus oder die anderen Verkehrsmittel zu den Fahrgeld zu beschummeln. Lieber zu Fuß gehen — denn besser, werft nur zwei Kilometer gelaufen, als hinterher deren vierzig...

Durch Torpedos getroffen, durch Torpedos gerettet.

Ein großes amerikanisches Fischerboot wurde im Zusammenhang mit einem Torpede-Übungschießen von einem Torpedo getroffen. Aber der Uebungstorpedo hatte einen ungewöhnlich großen Vorrat an komprimierter Luft, daß das Boot schwimmend gehalten werden konnte. Niemand von der Besatzung wurde verletzt. Das Boot mit dem Torpedo in Klumpf wurde eingeschleppt.

Einigkeit und deutschen Wehrwillens. Vol-griff der bössliche Frontkämpferbund „Oberland“ auf, der sich gegen die schwäbischen „Münchener Räterebellen“ erhob. Und nicht nur bei der Bekämpfung der Reichsstadt, auch im Kampf für Oberkärntens Recht und für die Befriedung des Ruhrgebietes kam das schlichte Edelweiß zu Ehren.

Alles Leben ist Kampf, und jeder Kampf braucht Symbolik. Nicht nur der Wappenstein und der Standartenadler sind erwähnte Sinnbilder des Sieges und Ruhmes. In Japan gibt es einen „Chrysanthemumorden“, in China kennt man den Orden der „Blühenden Reissähre“. Aragón hatte den Lilienorden, führte aber auch die Diskobolüste im Wappen, während in jüngeren Spanien die goldene Vli-Königsfahne gewesen ist. Und in Spanien führte man auch die Blume ins schwelergeliebte Gebiet der „Liebespolitik“ und der damit zusammenhängenden Kämpfe ein. Gerade in Aragónien an den mittelalterlichen Minnenhöfen waren Blumen die Wesen, mit denen die Ritter die Burgen der Damen bombardierten. In Spanien war es bis kurz vor Ausbruch des nun glücklich beendeten Bürgerkrieges Sitte, daß ein Verehrer seiner Geliebten vor dem Kirchgang des Sonntag Blumen verschiedener Farbe zusandte. Er aber stand am Tor und wartete, wann die Holde am Arme der Diensta zum Gottesdienst ging. Lüstete dann das Mädchen die Mantilla, so kündete dem Wartenden die Art der Blume — Rose oder Nelke, rot, weiß oder gelb — Abgabe oder Erhöhung, ja selbst die Stunde des Steidüchens! Sorglose und doch schicksalschwere Liebespolitik!

Werner 1914

Kameraden Achtung!

Die Sommerlager der Hitlerjugend 1933 finden in einem großen und freien Deutschland. Die Kraft des Führers gab uns dieses Reich, das nicht durch die Gewalt der Waffen, nicht durch Bedrückung fremden Volkstums entstanden ist. Aber die Stärke des deutschen Volkes steht jetzt schützend an seinen Grenzen.

Während die Welt um uns brodelt, ist Deutschland eine Insel des Friedens. Das ganze Volk arbeitet und baut auf, es feiert seine Feste, und es sucht in der Erholung neue Kraft zu neuem Werk. Eine äußerlich und innerlich gesunde Jugend wächst heran: auf den Sportplätzen, in den Lagern und auf weiten Fahrten durch die deutsche Heimat. Gesund sein, heißt Mut und Lebensfreude haben, heißt alles hassen, was muffig und faul ist, heißt die Sonne lieben und den Kampf.

So will uns der Führer haben! So sei unser Leben!

Stadt Neuenbürg

AdF-Urlauber kommen. Am 17. Juni, also morgen Samstag, trifft ein Urlauberzug aus dem Gau Saarpalz im Enstal ein. Die Gäste verteilen sich auf folgende Orte: Birkenfeld, Calmbach, Döbel, Denndach, Höfen und Waldrennath. Der Aufenthalt dauert rund eine Woche. Am 24. Juni kommt dann ein weiterer Zug aus dem Gau Saarpalz. Die AdF-Dienststelle wird für entsprechende Verteilung Sorge tragen.

Aus der Badestadt Wildbad

Die Ausstellung der 239 Gutwürfe für das „Haus des Kurgastes“, die einige Tage hindurch in der Neuen Trinkhalle zu sehen war, wurde gestern wieder abgebaut. Zweihundertdreißig der besten Arbeiten bleiben noch einige Tage in der Neuen Trinkhalle ausgestellt. Die gesamte Ausstellung wird bekanntlich im Juli auf der Reichsgartenschau in Stuttgart gezeigt. Aus ganz Deutschland kamen Architekten und studierten die ausgestellten Zeichnungen und Modelle. — Die Bauarbeiten am Kurpark auf der Hochfläche schreiten unmerklich voran. Gegenwärtig wird der Wasserhochbehälter erstellt. Um das Baumaterial leichter an die Stelle am Berg gelegene Bauwerke schaffen zu können, ließ die ausführende Baufirma eine kleine „Bergbahn“ errichten, wodurch der Transport beträchtlich schneller voran geht. — Das „Café Schill“ erfährt einen zweimäÙigen Innenausbau. In seiner jetzigen Ausgestaltung (eine bekannte Firma lieferte die hübschen Möbel) macht es einen freundlichen Eindruck. — Die Garage des Hotel Post in der Wilhelmstraße erfährt in letzter Zeit ebenfalls einen zweimäÙigen Umbau und wurde auch äußerlich schöner gestaltet. — Der junge Mann, der sich letzten Sonntag nachmittags mit einer Kofferlinge Verletzung an der Hand betrauerte, wurde am Montag im Bahnhofsaal Brötlingen mit ähnlichen, sich selbstbelebenden Verletzungen angetroffen. Er wurde in ein Krankenhaus verbracht.

Tagung der SA-Kerzte der Standarte 414

Am Mittwochabend, den 14. 6. 33, fand erstmalig in Calw im Hotel „Waldhorn“ eine Tagung der Sanitätsführer der SA-Standarte 414 statt. Standartenführer Wilscholl konnte eine große Anzahl Sanitätsführer begrüßen und anschließend in gemeinsamer Arbeit die Maßnahmen für die Sommerausbildung der Sanitätsmänner festlegen. Auch die durch die Kriegsbildung notwendig gewordenen neuen Stellenbesetzungen wurden geregelt. Folgende Sanitätsführer übernahmen zum mehr das Gesundheitswesen der SA-Standarte 414:

Als 1. Standartenarzt San.-Truppführer Dr. Eversbusch-Schönbach; als 2. Standartenarzt San.-Obertruppführer Dr. Grebe-Schönbach; als Standartenarzt San.-Echarführer Dr. Müller-Galla.

Im Sturmbann I/414 Calw: Als 1. Sturmbannarzt San.-Truppführer Dr. Seppner-Unterreichenbach; als 2. Sturmbannarzt San.-Truppführer Dr. Danebath-Herrenwald; als 3. Sturmbannarzt San.-Echarführer Dr. Schnitzer-Wildbad; als Sturmbannarzt Dr. Dentist Stemmle-Stammheim.

Im Sturmbann IV/414 Calw: Als 1. Sturmbannarzt San.-Obertruppführer Dr. Hüniger-Reulbach; als 2. Sturmbannarzt San.-Obertruppführer Dr. Krieg-Neuwiller; als 3. Sturmbannarzt San.-Rottenführer Dr. Langenbeckmann-Schönbach; als Sturmbannarzt San.-Rottenführer Dr. Krieg-Galla.

Außerdem wurden u. a. folgende SA-Kerzte zur Verfügung der Standarte gestellt: Dr. Geißler-Unterreichenbach; Dr. Geiß-Neuenbürg; Dr. Wüger-Ragold; Dr. Geb-

hardt-Neuenbürg; Dr. Gauer-Charlottenhöhe; Dr. Lang-Ragold.

Der Sanitäts-Trupp der Standarte führt Sanitäts-Truppführer Dr. Singer in Geringen.

50 Jahre Eisenbahn nach Altensteig

Ragold, 15. Juni. Am 14. Juni waren 50 Jahre verflossen, seit der damalige Landtag den Bau einer schmalspurigen Eisenbahn von Ragold nach Altensteig beschloß. Die Nachricht ist feierlich von den Bewohnern der an der etwa 16 Kilometer langen Strecke liegenden Ortschaften mit überaus großer Freude aufgenommen worden, die ihren Ausdruck in der Abgabe von Willensschüssen fand. Am 29. Dezember 1881 fand die feierliche Eröffnung der Bahnlinie statt, deren Erbauung einen Kostenaufwand von 871 000 Mark verursacht hatte.

Füchse töteten 38 Hühner

Oetisheim, Kr. Baihingen a. E., 15. Juni. In den letzten Tagen sind in der hiesigen Gegend zwei Geflügelhalter durch Füchse schwer geschädigt worden. Nachdem bereits in der Nacht zum Montag ein Fuchs auf dem zwischen Oetisheim und Corres gelegenen Raitshof 19 Hühner und einen Hahn getötet hatte, wurde in einer der letzten Nächte der Stall eines Hühnerhalters in Corres von dem roten Räuber heimgesucht. Hier fielen dem Fuchs 18 Hühner zum Opfer.

Der Unterlandtag der NSDAP in Heilbronn

20 000 Männer der Bewegung marschieren auf — Gauleiter Murr spricht

Raum sind die erhebenden und feilichen Stunden des Oberfrühwärtentages in Wiberach vergangen, da rüstet sich die Partei bereits zu einem zweiten großen Landstättreffen,

das dieses Mal die Nationalsozialisten des württembergischen Unterlandes vom Freitag den 23. Juni bis Sonntag den 25. Juni in Heilbronn vereinigt. An diesem Unterlandtag der NSDAP, an dem über 20 000 Männer der Partei und ihrer Gliederungen vor Gauleiter Reichstättthalter Murr aufmarschieren, nehmen die Kreise Heilbronn, Ludwigsburg, Badgingen-Eng., Schwab. Hall, Badnang, Eralsheim, Wehringen und Bad Mergentheim teil. Gesamtverantwortlich für den Ablauf dieses großen Parteitreffens ist wiederum Gaupropagandaleiter Murr, für die Finanzierung zeichnet Gaukassamittelwart Bogt, für die örtliche Organisation Kreisleiter Braun und für den Aufmarsch und Vorbereitungen SA-Brigadeführer Dettmer verantwortlich.

Eierpreise für Verbraucher

Berlin, 15. Juni. Im Zuge der Maßnahmen, die, wie der Reichsernährungsminister Darré in seiner letzten Rede ankündigte, von der Preisstelle der landwirtschaftlichen Erzeugung ausgehen und steigern sollen, wurden die Verbraucherhöchstpreise für Eier etwas erhöht. Weiter wurden die Höchstpreise für die verschiedenen Kreise getrennt, abgeändert, bisher gab es einen Frühjahrs- und Sommerpreis vom 1. April bis 31. Juli anschließend einen Übergangspreis vom 1. bis 15. November, dann folgte der Winterpreis bis 31. Januar, dem sich dann der Übergangspreis vom 2. bis 31. März anschloß. In Zukunft wird für deutsche Eier und Enteneier ein Sommerpreis für die Zeit vom 1. Februar bis 15. November und ein Winterpreis für die Zeit vom 16. November bis 31. Januar gelten. Folgende Preise wurden festgesetzt:

Deutsche Handelsklassen:	Sommerpreise		Winterpreise	
	Stückpreis in Pfennig			
Sonderklasse	13 — 12 1/2	15 — 14 1/2		
Große Eier	12 1/2 — 12	14 1/2 — 14		
Mittelgroße Eier	12 — 11 1/2	14 — 13 1/2		
Gewöhnliche Eier	11 1/2 — 11	13 1/2 — 13		
Kleine Eier	10 1/2 — 10	12 1/2 — 12		

„Die Landflucht“ auf der Reichsnährstandausstellung

1 Million Kinder werden auf dem Lande zu wenig geboren! Schicksalsfrage des Volkes, Arbeitsverleumdung für die Landfrau.

NSG. Grete steht mit Vater und Bruder in der heißen Sonne draußen auf der Wiese und wendet das Heu. In der Ferne grühen die Türme und Schöte der großen Stadt. Es ist nach vier Uhr; die Straße, die aus der Stadt herausführt, ist sehr belebt. Arbeiter haben Feierabend. Und da fährt auch schon ein Omnibus vorüber, „Kraft durch Freude“ steht auf dem weißen Band; eine Feierabendfahrt ins Geine.

Grete schmerzt der Rücken, mehr als einmal schon hat sie ihren Kopf gewandt hin zur Stadt. „Diese dort haben es doch schöner, jetzt ist Feierabend für sie, und wir kennen dieses schöne Wort kaum mehr.“

Was will dieses Geschickchen? Soll es dem Bauern in der Genernte die Suppe vollends versalzen? Nein, was wir erzählt haben, zeigt ein Bild auf der Reichsnährstandausstellung in Leipzig in der Lehrschau „Landflucht“. Darunter steht: „Erfennst die Gefahr!“ Manches ernste Gespräch wird unter diesem Bild geführt. „Es ist nicht richtig, wenn jetzt immer so viel von Landflucht geredet wird. Man macht die Sache dadurch nur schlimmer“, meint ein Besucher. „Sie haben nicht ganz unrecht“, entgegnet ihm ein anderer. „Viele Menschen können die Wahrheit nicht ertragen. Wir können aber keine Rücksicht nehmen auf diese Menschen oder gar auf solche, die nun landflüchtig werden, wenn sie hören, daß so und so viele schon abgewandert sind. Wir wollen im Gegenteil hoffen, daß in unserer Bauernjugend noch ein gesunder Kern bleibt, der sich regt, wenn Gefahr droht.“ Und ein dritter sagt: „Daraus geht es, die Gefahr erkennen, nur dann werden wir auch dagegen kämpfen können. Zudem spricht ja die Reichsnährstandausstellung zu dem ganzen deutschen Volk und nicht nur zu den Bauern. Die Landflucht ist keine Frage des Standes, sondern eine Frage, um deren Verantwortung sich das ganze Volk bemühen muß.“

Auch wir halten es für richtig, die erschreckenden Zahlen der Landflucht und ihre Auswirkungen, die auf der Schau in Zeichnungen drastisch dargestellt werden, hier wiederzugeben. Nicht, daß man nun dauernd damit umgeht, das fährt nicht weiter. Wir wollen dies alles in uns aufnehmen und dann jeder einzelne auf seinem Platz seine völlige Pflicht tun, so weit und so gut wir das können. Vor allem aber wollen wir den Glauben nicht verlieren und das Vertrauen in die Führung.

In der Sonderchau „Landflucht“ redet Tafel für Tafel eine sehr ernste Sprache. Die Industrialisierung lehrte das gefundene Kräfteverhältnis von Land- und Städtebevölkerung um, steht aber der einen. Sie zeigt, daß bei einer Einwohnerzahl von 22 Milio-

nen im Jahre 1816, 70 Prozent auf dem Land, 30 Prozent in der Stadt lebten; 1900 war das Verhältnis bei einer Einwohnerzahl von 51 Millionen zu 44 Prozent Landbevölkerung, 56 Prozent Städtebevölkerung. 1933 hatten wir 65 Millionen Einwohner, auf dem Lande lebten 33 Prozent, in der Stadt 67 Prozent; 1934 waren es schon 76,5 Prozent, die in der Stadt lebten.

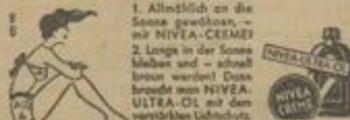
Das ist der gefährliche Strom zur Stadt, dem es vor allem zuzuschreiben ist, daß heute 800 000 Arbeitskräfte auf dem Lande fehlen. Eine der schlimmsten Folgen der Landflucht ist die Arbeitsüberlastung der Landfrau. 300 000 Frauen im Alter von 16 1/2 bis 33 Jahren fehlen auf dem Lande. Die nicht geschlossenen ländlichen Ehen bedeuten bei einer durchschnittlichen bäuerlichen Kinderzahl von mindestens 3 Kindern einen Geburtenverlust von mindestens einer Million. Die Frauenflucht vom Lande verursacht ein ungesundes Geschlechtsverhältnis. Kammen im Jahre 1933 auf 1000 Männer im Alter von 17 bis 34 Jahren im Reichsdurchschnitt 1058 Frauen, so waren es auf dem Lande 901 Frauen, in den Großstädten aber 1092 Frauen. Innerhalb der letzten vier Jahre haben 584 000 Menschen das Land verlassen. Der Mangel an Arbeitskräften, der heute auf dem Lande herrscht, ist größer als die Zahl der im gesamten Kohlen- und Erzbergbau, sowie in der Erdöl- und Torfindustrie beschäftigten Personen.

Die Überalterung der in der Landwirtschaft Tätigen ist eine weitere Folge der Landflucht. In Württemberg zum Beispiel waren im Jahre 1933 66,8 Prozent aller selbständigen landwirtschaftlichen Berufstätigen über 50 Jahre alt, während der entsprechende Anteil in Industrie und Handwerk nur 30,6 Prozent betrug. Diese Abwanderung der Arbeitskräfte vom Lande wirkt sich sogar schon in einem Rückgang einiger landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus. So sind die Milchläufe um 300 000 Stück oder um 3 Prozent, die Buttererzeugung um 30 000 Tonnen oder um 5 Prozent zurückgegangen.

Die bevölkerungspolitische Gefahr der Landflucht ist ebenfalls groß. Der lebensnotwendige Geburtenüberschuß ist heute schon gefährdet. Von 1931 bis 1933 fiel die ländliche Geburtenziffer von 36,2 Promille auf 18,3 Promille, die städtische Geburtenziffer in

Man kann auf 2 Arten braun werden:

1. Ähnlich an die Sonne gewöhnen — mit NIVEA-CREME
2. Lange in der Sonne bleiben und — schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL mit dem wertvollen Lichtschutz.



AdF. Neuenbürg. Ortswanderwart. Die Betriebswanderwarte werden ersucht, ihre Gefolgschaft auf die am Sonntag den 18. ds. Mts. stattfindende Monatswanderung aufmerksam zu machen.

Deutsches Jungvolk Neuenbürg. Befehl: Heute Freitag treten die Jungzüge 1 und 2 um 1/2 Uhr im Schulhof an. Sportzeug ist mitzubringen. Von 1/2 bis 6 Uhr sehen wir uns einen Pimpfenfilm an. Hierzu hat jeder 16 Pf. mitzubringen! Anschließend Sportdienst.

der gleichen Zeit von 29 Promille auf 15,1 Promille. Dieser stärkere Geburtenrückgang auf dem Lande ist eine Folge der Überlastung der Landfrau, die ihr die Möglichkeit nimmt, Mutter zahlreicher Kinder zu sein.

Die Leistung der Landfrau

Ihr ist auf der Nährstandausstellung ein Sonderraum gewidmet. Auch hier werden uns Zahlen genannt, die nicht überall bekannt sind. Wir erfahren, daß die Arbeit in der Landwirtschaft zur Hälfte von Frauen geleistet wird und daß in der Landwirtschaft ebenso viel Frauen arbeiten wie in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr zusammen. Noch bedeutamer wird der Anteil der Frauennarbeit in der Landwirtschaft, wenn man die Zahl der über 60 Jahre alten in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen der gleichen Gruppe in den städtischen Hauptberufen gegenüberstellt. Dabei ergibt sich, daß in der Landwirtschaft insgesamt 300 000 Frauen mit einem Lebensalter von über 60 Jahren arbeiten, in den städtischen Berufen dagegen nur 175 000. Weiter wird in den Betrieben unter 50 Hektar die gesamte Landwirtschaft sogar zu 66 Prozent von Frauen geleistet. Trotz der höheren Arbeitsbelastung ist aber die Kinderzahl auf dem Lande immer noch größer als in der Stadt. Wie lange noch? Die Folgen der Landflucht machen sich sehr bemerkbar: Arbeitsüberlastung, keine Erholung, Gesundheitschäden, Geburtenrückgang.

Was ist zu tun?

Nur entscheidende Gesundungsmaßnahmen der politischen Führung, die kommen werden, können die Landflucht und ihre Folgeerscheinungen ändern. Der Bauer ist aber der letzte, der dabei die Hände in die Hosentaschen steckt und darauf wartet. Er wird schon jetzt alles tun, um eine Besserung herbeizuführen. Was er alles tun kann, und was bis jetzt schon getan wird, davon erzählt wiederum die Ausstellung. Neben mir bei der Landfrau. Wie kann sie entlastet werden? Eine Wilsfolge zeigt neuzeitliche Arbeitsmethoden (vor allem mit Maschinen) beim Kartoffellegen und bei der Dres- und Getreideernte. Eine andere weist auf eine richtige Wasser- und Wasserverföhrung in Stall und Haus hin (Selbsttränkebecken, liberaler Japfstellen). Die vielen zeitersparenden Geräte und Maschinen kosten selbstverständlich alle Geld. Man darf hier jedoch nicht kurzfristig sein. Nach einiger Zeit schon machen sich viele davon bezahlt. Einen breiten Raum widmet diese Sonderchau der Erziehung; denn schon kleine Kinder können bei richtiger Anleitung der Mutter helfen. Ein Hinweis auf die Gruntelkindergärten, auf die Pflege des Gemeindefamilienlebens auf dem Hof, gemeinsame Mahlzeiten, Planung und Ordnung im Betriebe, gute Vorratshaltung, die Berechnung der Arbeitstag der Bäuerin auf diese Weise von 16 auf 12 Stunden herabgedrückt werden kann. Daß Waschen, Baden, gesunde Kost und Sauberkeit in allen Dingen der Gesundheit nützen und die Arbeitskraft und -lust erhalten und erhöhen, ist fast zu selbstverständlich, um es zu erwähnen.

Was kann nun der Bauer und Landwirt selbst gegen die Landflucht tun? Er wird vor allem seine Kinder heinhalten und zur Landtreue erziehen. Er wird, soweit das im Rahmen des Möglichen liegt, seinen Mitarbeitern gute Wohn-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse bieten. Die Ausstellung erwähnt außerdem praktische Einrichtungen des Betriebes in Zusammenhang mit der Arbeitsentlastung durch Maschinen und Geräte, zweimäÙige Arbeitsteilung, Förderung der Landtschule, Festhalten am bäuerlichen Brauchtum, Schöpfung von Dorfbäckereien, Förderung der Hof- und Arbeitsgemeinschaft, Anteilnahme für Landarbeiter.

Auf die staatlichen Leistungen und die der Partei ist ebenfalls hingewiesen. Wir nennen auch hier noch einige: Gehalts- und Einrichtungsdarlehen, Wilschjahr, Landdienst, Landjahr, Erntehilfen durch Wehrmacht und Organisationen. Insgesamt wurden im Jahre 1933 folgende Hilfskräfte eingesetzt: Reichsarbeitsdienst 30 000, Arbeitsdienst der weiblichen Jugend 30 000, Landjahr 28 000, Landdienst der SA 18 000, studentischer Landdienst 10 000, Wilschjahr für weibliche Arbeitskräfte 60 000. So wertvoll und so notwendig dieser Arbeitseinsatz ist, so bedeutet er auf die Dauer gesehen doch nur eine geringe Hilfe. Die

